



Elternerziehung

Supernanny muss



Wenn Eltern die „Schulbank“ drücken: Auch wenn die Initiative von der „Eltereschoul Janusz Korczak“ ausgeht - mit der richtigen Schule haben die Abendsitzungen des Triple-P-Kurses wenig gemein. Kursleiterin Patrice Moes gibt den Eltern Richtlinien und Ideen mit auf den Weg. Was diese letztendlich zu Hause umsetzen, ist den Vätern und Müttern überlassen.

Fotos: Guy Wolff

Triple P, Marte Meo, Baby + ... Kurse für Eltern gibt es heute wie Sand am Meer. Die Nachfrage ist groß, denn Unterstützung bei der Erziehung der Kinder ist gefragt denn je. Warum fühlen sich Eltern heute zunehmend verunsichert, wenn es um das Wohl des Nachwuchses geht? Télécraan hat bei einigen Institutionen nachgefragt, die Eltern beraten.

draußen bleiben...

Jungen Eltern mit Rat und Tat zur Seite stehen, das ist das Ziel des „Baby +“-Konzepts, das von der Gemeinde Differdingen und der „Initiativ Liewensufank“ durchgeführt wird. Monique Fey-Sunnen gibt Tipps zur Ernährung des neuen Erdenbürgers.



FABIENNE PIRSCH
fabienne.pirsch@telecrn.lu

Im engen Raum mit dem langen Tisch und der Leinwand vorne neben der Tür haben zwei Elternpaare und eine Mutter Platz genommen. Die Kursleiterin Patrice Moes sitzt vorne am Projektor und legt ihre Unterlagen zurecht. Was von den vorherigen Sitzungen alles hängen geblieben sei, will sie nun wissen. Es ist das letzte von vier Treffen, die im Rahmen des „Triple P“-Kurses – Positive Parenting Program – stattfinden. Nun gilt es zusammenzufassen und zu sehen, was von dem Besprochenen in der Familie vielleicht schon umgesetzt werden konnte.

„Ich habe mittlerweile verstanden, dass es nichts bringt, wenn ich die Anweisungen an meinen Sohn zehnmal wiederhole. Es ist wichtig, spätestens nach dem zweiten Mal deutlich zu sagen, dass es Konsequenzen hat, wenn er nicht auf mich hört“, sagt eine Mutter nach kurzer Überlegung. Eigentlich habe sie kein schwieriges Kind, fährt sie fort. Aber sie müsse lernen, mit manchen Erziehungssituationen besser klar zu kommen. „Bei der Erziehung wird immer davon ausgegangen, dass man es kann, sobald man Kinder bekommt. Aber das stimmt überhaupt nicht“, sagt sie später auf die Frage hin, warum sie sich für den Triple-P-Kurs der „Eltereschool Janusz Korczak“ angemeldet hat.

Gianni und Nada Gasperi sind zum Kurs gekommen, weil manches mit ihren drei Töchtern nicht immer so läuft, wie sie es sich vorstellen. Besonders die Beziehung zu der mittleren Tochter sei oft schwierig, gibt der Vater zu. Nach den vier Sitzungen hat er gelernt, dass seine Kinder sich oft nicht so verhalten, wie er es sich wünscht, weil es an klaren Regeln fehlt. Auch das Loben von positivem Verhalten, auf das beim Triple-P-Konzept viel Wert gelegt wird, hat das Elternpaar bisher oft vernachlässigt. Nada ist bewusst geworden, dass auch die oft schlechte Kommunikation zwischen ihr und ihrem Ehemann nicht immer eine konsequente Erziehung fördert.

„Wir wissen heute besser
als jemals zuvor, was Kinder
eigentlich brauchen.“

Psychologe Gilbert Pregno,
Direktor der „Eltereschool Janusz Korczak“.



Bei Micheline Lammar war es das Gefühl, zu einem bestimmten Zeitpunkt mit der Erziehung ihrer fünf Kinder überfordert gewesen zu sein, das sie und ihren Mann Daniel Lieser dazu bewegte, diesen Kurs zu besuchen. „Es staute sich irgendwann Frustration in mir auf. Ich handelte sehr impulsiv und war plötzlich nur mehr am Herumschreien. Ich hatte einfach verlernt, ruhig und gelassen mit den Kindern umzugehen“, sagt die Mutter rückblickend. Diese Gelassenheit hat sie nun durch einige Methoden, die sie im Kurs gelernt hat, zum Teil wieder gefunden. „Wir haben hier nicht nur über unsere Probleme gesprochen. Das was bei uns gut läuft, wurde in den Mittelpunkt gestellt“, sagt auch ihr Ehemann.

Positive Herangehensweise. Nada Gasperi und Micheline Lammar diskutieren am Anschluss an den Kurs noch ein wenig miteinander und sind sich am Ende einig: „Wir haben in den langen Abendsitzungen auch festgestellt, dass wir trotz aller Fehler als Mütter doch gar nicht so schlecht sind“, sagt Nada Gasperi lachend. Für den diplomierten Psychologen und Psychotherapeuten Gilbert Pregno ist diese Erkenntnis ein wichtiges Element des Konzepts der „Eltereschule Janusz Korczak“. „Wir arbeiten ‚ressourcenorientiert‘“, sagt er. Gemeint ist damit, dass in den Kursen nicht auf Fehler und Fehlverhalten von Eltern und Kindern hingewiesen wird, sondern dass auf den Kompetenzen, über die die Eltern bereits verfügen, aufgebaut wird – eine positive Herangehensweise, nach der auch die meisten anderen Beratungsstellen für Eltern in Luxemburg funktionieren. Das Angebot an Kursen zu jedem möglichen Thema der Erziehung steigt stetig, und mit ihr die Nachfrage.

„Es geht nicht darum, aus den Hilfesuchenden Vätern und Müttern perfekte Eltern zu machen.“

„Wenn man Familien nach den Problemen zu Hause fragt, dann ist das, als ob man auf ‚Play‘ drücken würde. Dann sprudelt es nur so aus den Eltern heraus. Wenn man aber wissen will, was die Eltern richtig gut können, geraten sie ins Stocken“, weiß Pregno aus Erfahrung. „Das heißt, viele Väter und Mütter sind sich ihrer eigenen Ressourcen gar nicht bewusst.“ „Triple P“

ist dabei nur ein Beispiel der zahlreichen Kurse, mit denen die Elternschule versucht, Eltern mehr Lust an der positiven Erziehung ihrer Kinder zu machen.

Dass Gilbert Pregno die Elternschule vor fast einem Jahrzehnt ins Leben rief, hat viel mit seiner Tätigkeit als Direktor der „Fondation Kannerschlass“ zu tun. „Wir beschäftigen uns hier vor allem mit Katastrophensituationen. Wir haben mit Kindern zu tun, denen es schlecht geht und mit

Eltern, die am Ende sind. Die Idee der Elternschule war es, präventiv aktiv zu werden“, so der Psychologe. Kindheit, Elternschaft und Erziehung sollen wieder in den Mittelpunkt rücken, denn: „Wir wissen heute besser als jemals zuvor, was Kinder eigentlich brauchen. Und doch werden diese Bedürfnisse oft nicht berücksichtigt.“ Den Grund dafür sieht der Psychologe in der vorherrschenden Meinung in der Gesellschaft, jeder habe das Recht auf Selbstverwirklichung. „Ich bin auch dafür, dass sich jeder entfaltet und die eigenen Wünsche realisiert. Aber wir dürfen nicht vergessen, dass Kinder bestimmte Bedürfnisse haben, die zu bestimmten Zeitpunkten erfüllt werden müssen.“ Um Eltern bereits früh auf diese Tatsache aufmerksam zu machen, bietet die Elternschule mittlerweile auch in Geburtskliniken den Kurs „Man wird nicht als Eltern geboren“ für werdende Mütter und Väter an.

Das große Angebot der Elternschule und ihrer Entwicklung in den letzten neun Jahren – mittlerweile gibt es fünf regionale Büros neben dem Hauptsitz in Zolwer – spiegelt die steigende Nachfrage nach Unterstützung in

„Die Kommunikation zwischen Eltern und Kindern soll gestärkt werden, indem die Familie gemeinsam etwas erlebt.“

Psychologe Marc Bressler über das Konzept der Erlebnispädagogik für Familien.



„Der Druck auf die Familien nimmt zu.“

Diplompädagogin Jutta Gansemer über das zunehmende Bedürfnis, sich in der Erziehung Unterstützung zu suchen.



Foto: Charles Caratini

„Die meisten jungen Eltern sind froh über jede Unterstützung, die sie von uns bekommen können.“

Hebamme Corinne Lauterbour von der „Initiative Liewensufank“ über den Erfolg des Projekts „Baby +“.



Gemeinsames
Geocaching: Die
Erlebnispädagogik wird
heute präventiv und
therapeutisch eingesetzt,
um zum Beispiel die
Beziehungen zwischen
Eltern und Kindern zu
stärken.

Foto: Irisblende

Info

Eltereschool Janusz Korczak:
Tel. 595959-59, E-Mail:
eltereschoul@kannerschlass.lu,
www.kannerschlass.lu/eltereschoul

Erzéiongs- a Familljeberodung:
Tel. 4600041,
E-Mail: info@afp-services.lu,
www.afp-services.lu

Initiativ Liewensufank: Tel. 360598,
E-Mail: info@liewensufank.lu,
www.liewensufank.lu. Infos zum
Projekt Baby +: Tel. 26585858.

Familljen-Center CPF: Tel. 474544,
www.familljencentercpf.lu

der Erziehung von Kindern wider. Die Erwartungen, mit denen sich Eltern für die verschiedenen Kurse anmelden, sind genauso vielfältig wie das Kursangebot. „Die meisten kommen aus reinem Interesse, wollen ihre Sache besser machen und suchen den Austausch mit anderen Eltern“, bringt es Pregno auf den Punkt. Wer allerdings eine „schulische Haltung“ habe und zum Experten komme, um genaue Anweisungen zu bekommen, sei auf dem falschen Weg. „In der Erziehung gibt es nicht das eine Erfolgsrezept. Jeder muss sein eigenes Konzept finden. Wir können nur Richtlinien geben.“ Die steigende Unsicherheit bei Eltern findet der Psychologe erstaunlich und auch ein wenig erschreckend.

Zunehmender Druck auf Familien. Einen Grund für die zunehmende Unsicherheit sehen viele Erziehungsexperten im Dschungel an Meinungen und Theorien, durch den sich Eltern durchkämpfen müssen. Die Fülle an Konzepten macht es oft schwer herauszufinden, welcher Weg der richtige ist. „Der Druck auf die Familien nimmt zu“, erklärt Diplompädagogin Jutta Gansemer das zunehmende Bedürfnis, sich in der Erziehung Unterstützung zu suchen. Die Direktionsbeauftragte der „Erzéiongs- a Familljeberodung“ hat in den letzten Jahren vor allem eine Zunahme der Anfragen für individuelle Familienberatung beobachtet. „Die Gruppenkurse, die wir anbieten, sind weniger problembezogen. Die Eltern kommen nicht unbedingt mit bestimmten Fragen zu uns, sondern sind einfach an einem bestimmten Thema interessiert. Die individuelle Beratung hingegen ist maßgeschneidert. Hier können wir uns einem ganz bestimmten Problem in der Familie widmen“, so die Pädagogin. Die häufigsten Gründe für eine solche Beratung sind mittlerweile Scheidungen und Trennungen, die sich negativ auf das Wohlbefinden der Kinder

auswirken. Auch schulische Probleme und auffälliges Verhalten der Kinder, auf das die Eltern zum Beispiel von den Lehrern aufmerksam gemacht werden, sind häufige Gründe, sich an die Beratungsstelle zu wenden.

Der Wissensdrang der Eltern erklärt sich teilweise durch eine zunehmende Verunsicherung der Mütter und Väter.

Allen Beratungsmethoden und Kursen der „Erzéiongs- a Familljeberodung“ liegt eine positive Herangehensweise zugrunde. Auch der Einsatz von kleinen Filmen aus dem Familienalltag, zum Beispiel bei der „Marte Meo“-Methode, hat nichts mit dem „Supernanny“-Konzept zu tun, das viele aus dem Fernsehen kennen. Familien sollen nicht vorgeführt werden, ganz im Gegenteil: „Es gibt keine Familie, in der gar nichts funktioniert. Deswegen bauen wir auf Situationen auf, die harmonisch verlaufen und in denen

es gut läuft“, erklärt Psychologin Maja Hehlen. Gemeinsam mit der Familie gilt es dann zu schauen, wie man solche positiven Momente öfters herbeiführen kann.

Dabei gehe es gar nicht darum, dass aus den Hilfe suchenden Vätern und Müttern perfekte Eltern würden, betont Jutta Gansemer: „Niemand verlangt von ihnen, dass sie immer das Richtige tun. Kinder lieben ihre Eltern und können es durchaus verkraften, wenn diese mal Fehler machen.“ Häufig erleben die Mitarbeiter der „Erzéiongs- a Familljeberodung“ aber auch, dass Eltern bei Erziehungsproblemen erst einmal die Schuld bei den Kindern suchen und der Meinung sind, mit dem Nachwuchs stimme etwas nicht. Dass die Schwierigkeiten häufig auch von den Eltern selbst mit ausgelöst werden, müssen sie erst einmal begreifen. „Es ist oft einfacher, zu sagen, ‚mein Kind funktioniert nicht richtig‘, als zuzugeben, dass man ein Problem bei der Erziehung hat. Die Gesellschaft ist für solche



Probleme zwar offener geworden, aber der Druck, es perfekt zu machen, ist nach wie vor groß“, weiß die Expertin.

Hilfe nach der Geburt. Um gravierende Probleme in den Familien gar nicht erst aufkommen zu lassen, hat die Gemeinde Diefdingen vor drei Jahren zusammen mit der „Initiativ Liewensufank“ das Projekt „Baby +“ ins Leben gerufen. Jede Familie, die in der Gemeinde ein Kind bekommt, wird nach der Geburt vom vierköpfigen Team – zwei Hebammen, eine Kinderkrankenschwester und eine Familienberaterin – kontaktiert. Wenn die Eltern einwilligen, steht vier Wochen nach der Geburt ein erster Besuch bei der Familie an. Ziel ist es, das Gespräch mit den Eltern zu suchen und für Fragen zur Verfügung zu stehen. „Am Anfang hatten wir gedacht, dass manche Familien uns vielleicht misstrauisch gegenüberstünden, weil sie uns für Sozialarbeiterinnen halten. Aber zwei Drittel der kontaktierten Eltern sagen einem ersten Besuch zu und sind froh über jede Art von Unterstützung“, sagt Hebamme Corinne Lauterbour, die das Projekt koordiniert.

Insgesamt vier Besuche im ersten Lebensjahr des Kindes sieht das Konzept von „Baby +“ vor. Meistens, so die Hebamme, genügen ein bis zwei Besuche, um den Eltern genügend Informationen und Tipps mit auf den Weg zu geben. Das Projekt hat aber noch ein anders Ziel: „Wir sehen bei den Gesprächen, ob es der Familie gut geht. Wenn wir merken, dass es Probleme gibt, versuchen wir, die Eltern an andere Institutionen weiterzuvermitteln, die ihnen gezielter helfen können“, erklärt Corinne Lauterbour. Einzigartig macht „Baby +“, dass alle Familien unabhängig von sozialen Faktoren kontaktiert werden, und dass nicht die Eltern aktiv Hilfe suchen müssen, sondern ihnen Unterstützung angeboten wird. Damit ist „Baby +“ auch eine Ausnahme im gesamten Beratungsangebot der „Initiativ Liewensufank“. Kurse gibt es zu allen möglichen Themen, die für Eltern vor und nach der Geburt interessant

sein können. Diese reichen vom unerfüllten Kinderwunsch oder von der ungewollten Schwangerschaft über Geburtsvorbereitung bis hin zum Stillen, Erziehen oder zum Stärken der Eltern-Kind-Beziehung.

Den Wissensdrang der Eltern erklärt sich Corinne Lauterbour ebenfalls durch eine zunehmende Verunsicherung der Mütter und Väter, die bereits in der Schwangerschaft beginnt: „Die werdenden Eltern bekommen von allen Seiten Ratschläge und Meinungen und sind oft verwirrt. Hinzu kommt, dass die medizinische Versorgung sehr auf Risiken und Gefahren aufgebaut ist. Es werden zahlreiche Tests gemacht, die Frauen dürfen dieses und jenes nicht mehr essen oder tun. Die Gelassenheit von Schwangeren, einfach auf den eigenen Körper zu hören, geht verloren“, bedauert die Hebamme. Der steigende Bedarf an Beratungskursen sei eine logische Folge.

Gemeinsam etwas erleben. Für die ganze Familie gedacht und über die Theorie der Elternkurse hinaus geht hingegen die Erlebnispädagogik. „Die Kommunikation und die Beziehung zwischen Eltern und Kindern soll gestärkt werden, indem die Familie gemeinsam etwas erlebt“, erklärt Psychologe Marc Bressler den Begriff. Der angehende Erlebnispädagoge kümmert sich beim „Familljencenter CPF“ um den Bereich „Familienaktivitäten“.

Bei Aktivitäten wie Geocaching, Kasematten-Rallye oder Hochseilgarten sollen die Familien zusammen ein Abenteuer erleben und sich auch einmal außerhalb des stressigen Alltags in anderen Rollen sehen. „Es kommt dann auch vor, dass die Kinder zum Beispiel den Eltern zeigen können, wie man etwas macht, etwa einen Baumstamm im Hochseilgarten hochklettern“, so Bressler. Bei all diesen Aktivitäten werden die Familien vom Psychologen begleitet, so dass sich auch immer die Gelegenheit bietet, auftauchende Probleme zu diskutieren.

Wer nimmt teil? Das Problem vieler Elternausbildungsorganisationen, dass vor allem solche Eltern durch das Angebot erreicht werden, die sich ohnehin sehr für die Erziehung ihrer Kinder interessieren und engagieren, während überforderte und hilfsbedürftige Väter und Mütter sich meist nicht an solche Institutionen wenden, hat Corinne Lauterbour beim Projekt „Baby +“ nicht: „Familien aller sozialer Schichten nehmen das Angebot an. Meistens sind es aber Eltern, die das erste oder zweite Kind bekommen haben. Ab dem dritten Kind brauchen weniger Familien Hilfe.“

In der „Eltereschoul Janusz Korczak“ versucht man, Familien in prekären Situationen zu erreichen, indem man mit Bezugspersonen wie Lehrern oder Erziehern eng zusammenarbeitet. Gilbert Pregno schwebt aber noch eine andere Idee vor, durch die zumindest alle werdenden Eltern erreicht würden: „Ich hoffe, dass die Kurse über Erziehung, die im Rahmen der Geburtsvorbereitungskurse in den Geburtskliniken angeboten werden, in das medizinische Vorsorge-Programm der Regierung aufgenommen werden.“

Das Interesse an diesen Kursen ist auch ohne Pflicht schon sehr groß: Über 500 Eltern nehmen jedes Jahr an den mehr als 100 Kursen in den Geburtskliniken im ganzen Land teil. Der Anteil an Vätern ist hier besonders hoch, während viele andere Kurse vornehmlich von den Müttern besucht werden und lediglich von etwa 30 Prozent der Väter. Das wiederum greifen die „Initiativ Liewensufank“ und das „Familljencenter CPF“ auf und organisieren spezielle Gruppen nur für Väter. Auch in diesem Bereich habe sich in der Gesellschaft viel verändert, sagt der Direktor der Elternschule, Gilbert Pregno: „Väter sind in der Erziehung heute sehr viel präsenter. Die Gesellschaft, vor allem die Mütter, muss aber auch zulassen, dass die Männer ihre Rolle als Väter aktiv wahrnehmen.“